

Marco Puschner: Antisemitismus im Kontext der politischen Romantik. Konstruktionen des „Deutschen“ und des „Jüdischen“ bei Arnim, Brentano und Saul Ascher (= *Conditio Judaica. Studien und Quellen zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte*, Bd. 72). Tübingen: Max Niemeyer 2008. 578 S., 139,95 €.

Wenn es im deutschsprachigen Raum noch Zweifel daran gibt, dass die überwiegende Mehrzahl der deutschen Romantiker im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert eine nationale Idee mit einem teils stark antisemitischen Exklusionscharakter gegenüber den Juden propagierte – und sich damit explizit gegen das durch die Aufklärung formulierte und in der breiteren Intelligenzija vorherrschende kosmopolitische Bild des Menschen und der Gesellschaft wandte –, dann dürften diese spätestens mit der Veröffentlichung dieser Studie wissenschaftlich ausgeräumt sein. Marco Puschner erbringt qualitativ und quantitativ die Beweislast für die SchlussThese seiner Arbeit, dass die Juden in Preußen und den deutschen Kleinstaaten von namhaften Dichtern und Denkern dieser Strömung unmissverständlich „als Gegenpol zum deutschen Wesen dargestellt und als negative Folie für den nationalen Selbstfindungsprozeß instrumentalisiert“ wurden (S. 496).

Nach einem einführenden Teil, in dem der Autor die vielseitigen wissenschaftlichen Grundlagen des Themas anhand Begriffsbestimmungen zu Nationalismus, Antisemitismus und Romantik darlegt und dabei die Sekundärliteratur ausführlich referiert, beginnt er mit einer über 400-seitigen Analyse der Hauptströmungen und -figuren in und um die Romantik. Die schwierige Geschichte der Bildung der deutschen Nation sowie der philosophische, politische, soziale und literarische Ausschluss der Juden werden dabei ebenfalls thematisiert. Im zweiten Teil unter-

sucht der Autor die Ursprünge des deutschen Nationalismus im 18. Jahrhundert; hier sieht Puschner die Wurzeln für die beginnende Erfindung der Nation in der romantischen Vorstellung bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wobei er die Bedeutung von epochenübergreifenden ideologischen Entwicklungen herausstellt. Er beschreibt diese Inkubationsphase entlang verschiedener Stationen: Der frühen Patriotismus- und Nationalgeistdebatten während und nach dem Siebenjährigen Krieg, der widersprüchlichen, letztlich anthropologisch begründeten Aufwertung des Volksbegriffs in der öffentlichen Debatte in den Jahrzehnten nach 1763, der Bezeichnung – vor allem durch Johann Gottfried Herder – der Deutschen als in der Einstellung und im Gemüt anderen Völkern überlegen sowie der Herausbildung der frühromantischen Idee eines „deutschen Kosmopolitismus“, etwa seitens Novalis' oder der Brüder Friedrich und August Wilhelm Schlegel, bei der dem deutschen Volk auch eine weltbürgerliche Zuneigung zur Freiheit, Individualität und Fremdenliebe zugeschrieben wurde.

Im dritten Teil seiner Studie geht Puschner über zur romantischen Vorstellung von der deutschen Nation um 1800. Vor der Kulisse der politischen Entwicklungen der bewegten Zeit nach der Französischen Revolution sieht er hier die Charakteristika dieses neuen Denkens von der Weltanschauung der Aufklärer abgegrenzt und in relativer Kontinuität zu den vorrevolutionären frühromantischen und -nationalen Strömungen. Die Abkehr vom universalistischen Anspruch hinsichtlich der Grundlagen, auf denen Staat und Gesellschaft sowie Wissenschaften und Künste konstruiert werden sollten, hin zu partikularen Ansichten begleitete die Entstehung dieser nationalromantischen Idee. Auf den zur damaligen Zeit wichtigen wissenschaftlichen Felder der Ästhetik und Naturphilosophie, welche von der „Partei der Aufklärung“ (Friedrich Nicolai) – dazu gehörten auch jüdische Aufklärer der Generation nach Moses Mendelssohn wie Lazarus Bendavid oder Saul Ascher⁴ – noch durchgehend nach den Maßstäben des allgemeinen Menschenverstandes bewertet worden waren, propagierten die neuen Intellektuellen die Vorstellung, dass selbst bei solchen grundlegenden Bestimmungen zur Urteils-

4 Siehe Lazarus Bendavid, *Versuch über das Vergnügen*. Wien: Joseph Stahel und Comp., 1794. Hier wird in frühkantianischer Tradition die Urteilskraft als universal menschlich ausgelegt, teils gar logisch-mathematisch begründet; Aschers Schrift zur Ästhetik, *Skolien, oder Fragmente der Philosophie und der Kritik*. Berlin: Karl Wilhelm Meyer, 1790, ist nicht minder universal formuliert, die Grundlage hierfür liegt vor allem in einer universalgeschichtlichen Vorstellung von der Menschheit und der Heranziehung aristotelischer politischer Konzepte. Aschers geschichtsphilosophisch angelegte Schrift zum Naturrecht (*Ideen zur natürlichen Geschichte der politischen Revolutionen*. s.l., 1802) lehnt eine essentialistische Völkergeschichte ab und widmet sich dem politischen Verhältnis eines Staatsvolkes gegenüber der jeweiligen konkreten Obrigkeit. So wird die Naturphilosophie gesellschaftlich und nicht völkisch-individuell konzipiert.

kraft und zum Verhältnis zur Natur (und folglich auch zum Naturrecht) eine maßgebende Verschiedenheit unter den Völkern festzustellen sei.

Im vierten und fünften Teil seiner Arbeit beschäftigt sich Puschner mit den um die Frage des Ein- und Ausschlusses kreisenden nationalen Konzepten verschiedener im Umfeld der Romantik agierender Denker, darunter die Schriftsteller Heinrich von Kleist und Ernst Moritz Arndt, die Philosophen Johann Gottlieb Fichte und Adam Heinrich Müller sowie die Universitätsprofessoren Jakob Friedrich Fries, Friedrich Rühs und Friedrich Carl von Savigny. Zwar nur zum Teil zur romantischen Strömung gehörend, haben diese auf unterschiedliche Weisen die ideologischen Zielsetzungen dieser insgesamt diffus gebliebenen politischen Bewegung entscheidend vorangetrieben. Es entwickelte sich, so Puschner, ein „fataler Konsens“ (S. 218) innerhalb dieser Generation deutscher Intellektueller, der die Juden – d. h. ab 1812 etwa in Preußen jüdische Staatsbürger – nicht zum politischen und kulturellen Kollektiv der Deutschen gehören ließ. Während der Restauration in Deutschland stand die vormals unter napoleonischer Vorherrschaft durchgeführte Emanzipation der Juden wieder zur Disposition und wurde bekanntlich in vielen Orten in Teilen oder gar ganz zurückgenommen. Mit aller Konsequenz weisen die Romantiker die bisher erreichten Errungenschaften zurück, zugunsten eines Weltbildes, worin das Christentum und das Deutschtum sich ergänzen und manchmal gar ineinander aufgehen sollten. Mitunter wird auch die Möglichkeit der Vertreibung der Juden in Aussicht gestellt; exemplarisch steht etwa bei Fries: „Wenn unsere Juden nicht dem Greuel des Ceremonialgesetzes und Rabbinismus gänzlich entsagen und in Lehre und Leben so weit zur Vernunft und Recht übergehen wollen, daß sie sich mit den Christen zu einem bürgerlichen Verein verschmelzen können, so sollten sie bey uns aller Bürgerrechte verlustig erklärt werden, und man sollte ihnen, wie einst in Spanien, den Schutz aufsagen, sie zum Lande hinaus weisen“ (zit. nach Puschner, S. 219).

Im sechsten und siebten Teil seiner Arbeit beschäftigt sich Puschner mit zwei romantischen Schriftstellern, die besonders explizit ihre Judenfeindschaft auch jenseits ihrer literarischen Werke verbreiteten: Gemeint sind Ludwig Achim von Arnim und sein „nationales Engagement und antisemitische Denunziation“ (S. 223) sowie Clemens Brentano und seine Forderungen nach dem „Ausschluss des jüdischen Störfaktors“ (S. 377). Obgleich diese Themen bei Arnim und Brentano seit geraumer Zeit bekannt sind, ist es das besondere Verdienst des Autors, diese systematisch und wohl lückenlos präsentiert zu haben.

Dieser „Abschied von Lessing“ (S. 427) – jahrzehntelang galt der Schriftsteller Gotthold Ephraim Lessing als ein Symbol der universalistischen Akzeptanz von pluralistischen Weltanschauungen und der praktischen Emanzipation der Juden – seitens der politischen Romantiker und ihrer Verbündeten war keineswegs unumstritten. Schon in den 1780er Jahren kämpften der Begründer der Haskala, Moses Mendelssohn, und sein christlicher Unterstützer Christian Wilhelm von Dohm gegen die politische Überbewertung religiös-essentialistischer Differenzpostulate etwa seitens des Göttinger Orientalisten Johann David Michaelis, der ja sonst keineswegs zu den Romantikern zählt, aber den Nährboden für ihre Argumente sicherlich bereitete. Hingegen argumentierten Mendelssohn und Dohm für die Möglichkeit von staatsbürgerlicher Gleichheit bei gleichzeitigen religiösen Unterschieden. In diesem Teil von Puschners Arbeit gewinnt auch der jüdische Philosoph und Publizist Saul Ascher, der schon in den 1930er Jahren als einer der ersten Juden der Neuzeit bekannt war, der sich publizistisch der „wissenschaftliche[n] Abwehr des Antisemitismus“ widmete,⁵ deutlich an Konturen. Mit Schriften wie *Eisenmenger der Zweite* [1794] gegen die Judenfeindschaft Fichtes und *Germanomanie* [1815] gegen die Anhänger des deutschen Idealismus und der Romantik begleitete dieser Radikalaufklärer die Entwicklungen über weite Strecken mit einem kritischen Auge.⁶ Ascher blieb dabei konstant bei seinen Forderungen nach einer von den Kriterien des Allgemeinwohls und von dem Konstrukt der Universalität des Menschen geleiteten weltbürgerlichen Grundlage für den politischen Fortschritt. Ging es den Romantikern darum, die Deutschen durch den Kontrast mit dem Feindbild der Juden (bzw. vielfach simultan der Franzosen) ideell zu überhöhen, zielte Ascher darauf ab, die tatsächlich in der Gesellschaft vorhandenen, verschiedenartigen Gruppierungen zu einem tatkräftigen Kollektiv von Staatsbürgern zu einigen. Für Ascher, einen durch die Politik der Obrigkeit diskriminierten Berliner Juden im Einwanderungsland Preußen, erscheint dies als die einzige vertretbare Lösung. Schließlich lebten dort nicht nur Deutsche und Juden, sondern auch zu einem großen Prozentsatz Hugenotten, Salzburger, Russen, Polen und andere „Colonien“, welche das Land nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder bevölkerten. Angesichts der Schwierigkeiten einer preußische Identität, der Unterschiede zwischen den Auffassungen der Protestanten in Preußen – die lange Zeit im 18. Jahrhundert eine Ursache innenpolitischer Instabilität darstellten und welche die Romantiker mittels einer „christlich-deutschen“ Verschmelzungsidenti-

5 Fritz Pinkuss, „Saul Ascher, ein Theoretiker der Judenemanzipation aus der Generation nach Moses Mendelssohn“, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland*, Jg. VI. Berlin 1935. S. 28–32, hier S. 31, Anm. 8.

6 Siehe die leicht revidierte Fassung dieser Pamphlete in dem von Peter Hacks herausgegebenen Bd. 4 *Flugschriften*. Berlin/Weimar: Aufbau, 1991.

tät zu beseitigen hofften –, der zunehmenden Zahl katholischer Bürger in Preußen und der Etablierung säkularer Schichten, wird die Absurdität hinter den Versuchen der Romantiker deutlich, all dies unter Ausschluss der Juden durch das Konstrukt des Deutschen zu vereinen. Puschner schließt seine Analyse mit einer Darstellung zweier widersprüchlicher Erben der Romantik, Heinrich Heine und Ludwig Börne, ab und erweitert den Blick durch Kurzdarstellungen zu Joseph Wolf, Gotthold Salomon, Joel Abraham List und Moses Moser.

Leider geht Puschner nicht ausführlich auf die politischen und literarischen Nachwirkungen der Romantik in den anderthalb Jahrhunderten nach dem Ausklingen des unmittelbaren Wirkens dieser Kreise nach 1815 ein. Freilich hätte dies den Rahmen einer ohnehin sehr weit gefassten Dissertationsarbeit gesprengt, und es liegen bereits eine Reihe brauchbarer Studien vor, welche diese Entwicklungen berücksichtigen.⁷ In seinem Ausblick stellt Puschner dennoch knapp dar, dass das politische Erbe der deutschen Romantik schwerwiegend auf der Nachwelt lastete: In „ihr[em] Konstrukt der Wesensfremdheit zwischen Deutschen und Juden“, in ihren ausschussorientierten Argumentationsfiguren und in ihren späteren, offen judenfeindlichen völkischen Tendenzen (S. 487 ff.) erweist sich der Antisemitismus der deutschen Romantiker nicht nur als ein beiläufiges Kapitel zwischen dem vormodernen christlichen Judenhass und dem wissenschaftlichen Rassenantisemitismus, sondern auch als ein eigenes ideologisches Phänomen mit einer komplizierten Wirkungsgeschichte, welche bis heute Spuren aufweist. Wirkungsgeschichtlich spielte zum Beispiel die Rezeption der Romantik eine große Rolle in der im späteren 19. Jahrhundert für die Ausbildung Deutschlands als Nation bedeutsamen Entstehung der deutschen Literaturgeschichtsschreibung. Zweifellos hat die dabei nachweisbare literaturhistorische ‚Pantheonisierung‘ dieser Dichter und Denker, etwa seitens der Antisemiten Wolfgang Menzel und Heinrich von Treitschke, dazu geführt, dass die judenfeindlichen Vorurteile der Romantiker in der Nachwelt weiter kursierten. Die Vordenker des Nationalsozialismus erhoben in ihren eigenen literaturhistorischen Arbeiten und populären Mythen jene Romantiker gerade wegen ihrer Judenfeindlichkeit überhaupt zu Größen. Zwar führt, so Puschner, „kein direkter Weg von der Romantik hin zu den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten, [...] [a]ber die romantische Gruppe hat mitgeholfen, die verhängnisvolle deutsch-jüdische Antithese im kommunikativen und kollektiven Gedächtnis der Deutschen zu etablieren“ (S. 495).

7 Zwei ältere Werke unter diesen Studien sind: Jacob Katz, *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700–1933*. München 1989 (*From Prejudice to Destruction*, 1980) und Eleonore Sterling, *Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland 1815–1850*. Frankfurt am Main 1969; siehe auch: Walter Grab, *Der Deutsche Weg der Judenemanzipation 1789–1938*. München 1991.

Dass der Autor am Ende seines Werkes trotz der von ihm dargestellten, fast erdrückenden Masse an Judenfeindlichkeit seitens der Romantiker davor zurückschreckt, den „literaturhistorischen Rang“ dieser Gruppe schmälern zu wollen – denn es erscheint ihm als ungerechtfertigt, der These Theodor W. Adornos, dass politische Unwahrheit die „ästhetische Gestalt“ einer Literatur beflecke, zu folgen (zit. nach Puschner, S. 496) –, ist nach literaturwissenschaftlichen Kriterien verständlich. Dass sich die deutschen Romantiker ihren Platz im heutigen deutschen Literaturkanon gesichert haben, sagt freilich mehr über die in der Kanonbildung ausgedrückte Priorität des ästhetischen Werts des literarischen Schaffens vor den gesellschaftlichen Implikationen des Werks und seiner Wirkung aus als über die Romantiker und ihre Werke selbst. Würde man diese Prioritäten umkehren, würde der Kanon in großen Teilen ganz anders aussehen. Insgesamt hat Puschners Werk den Charakter eines Kompendiums und gehört in die Handbibliotheken aller Interessierten der Germanistik, der Philosophie und Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts in Deutschland. Eine unerfreuliche Hürde ist allerdings der hohe Kaufpreis des Buches.

William Hiscott, Potsdam